

# Soll man das Handelsblatt-Ranking BWL boykottieren?

Alexander Dilger

---

Das Handelsblatt-Ranking BWL erschien 2012 zum zweiten Mal und wurde von über 300 Wissenschaftlern boykottiert. Nach der Vorstellung dieses Rankings und der wichtigsten Argumente für den Boykott werden in dem Artikel wesentliche Diskussionsbeiträge zu dem Ranking sowie dem Boykott präsentiert und kommentiert. Dabei zeigt sich, dass insbesondere die geringe praktische Bedeutung dieses Rankings gegen seinen Boykott spricht, für den diese Bedeutung übertrieben und durch den sie sogar etwas gesteigert wurde. Folglich sollte man das Handelsblatt-Ranking BWL besser detailliert kritisieren oder ignorieren statt boykottieren.

---

## 1 Einleitung

2012 erschien das Handelsblatt-Ranking BWL zum zweiten Mal. Das erste entsprechende Ranking war 2009 erschienen und führte bereits damals zu kontroversen Diskussionen bis hin zu Klageandrohungen (siehe Müller/Storbeck 2009 und für die Ergebnisse Handelsblatt 2009a, 2009b, 2009c und 2009d), während es 2012 tatsächlich einen Boykott von über 300 Wissenschaftlern gab. Die wichtigsten Diskussionsbeiträge rund um diesen Boykott sollen in diesem Beitrag erstmals im Zusammenhang vorgestellt und um zusätzliche Argumente ergänzt werden. Dabei wird die Frontstellung zwischen Ranking-Befürwortern und Boykotteuren verlassen, indem beide Seiten kritisiert werden. Neben dem Handelsblatt-Ranking BWL gibt es seit 2006 ein weniger umstrittenes Handelsblatt-Ranking VWL, welches zuletzt 2011 erschien (siehe Handelsblatt 2011) und hier nicht näher diskutiert werden soll.

Im nächsten Kapitel wird das Handelsblatt-Ranking BWL 2012 vorgestellt. Das dritte Kapitel widmet sich dem Boykott-Aufruf dagegen. Im vierten Kapitel werden wichtige Beiträge der allgemeinen Diskussion darum nachgezeichnet und mit eigenen Anmerkungen versehen. Das fünfte Kapitel schließt mit einem kurzen Fazit.

## 2 Das Handelsblatt-Ranking BWL 2012

Das Handelsblatt-Ranking BWL 2012 besteht aus mehreren Teilrankings. Erstens werden die deutschsprachigen Betriebswirte nach ihrem Lebenswerk gerankt, wovon die ersten 250 Plätze ausgewiesen werden (siehe Handelsblatt 2012a). Zweitens werden die nach den Rankingkriterien 100 besten deutschsprachigen Betriebswirte

unter 40 Jahren ausgewiesen (siehe Handelsblatt 2012b). Außerdem werden diejenigen 100 Betriebswirte ausgewiesen, die in den letzten fünf Jahren (2008 bis 2012) nach den Kriterien des Handelsblatts am besten publiziert haben (siehe Handelsblatt 2012c). Schließlich werden die 25 besten Universitäten, womit nur die summierten Publikationskennzahlen der Betriebswirte dort gemeint sind (ergänzend „werden auch Hochschulen ausgewiesen, die mindestens 4 BWL-Professoren haben und die im Pro-Kopf-Ranking der Professoren in der [!] Top 25 liegen“), von 106 betrachteten herausgestellt (siehe Handelsblatt 2012d und ergänzend Storbeck 2012a).

Die Methodik wird von Schläpfer/Storbeck (2012) beschrieben. Sie nutzt vor allem eine Zeitschriftenliste (siehe o.V. 2012), die ihrerseits auf drei andere Bewertungen von Zeitschriften aufsetzt, nämlich erstens der Zeitschriftenliste vom Erasmus Research Institute of Management in Rotterdam (siehe Erasmus Research Institute of Management 2011), zweitens den betriebswirtschaftlichen Zeitschriften (wie auch immer diese bestimmt wurden) aus dem Social Sciences Citation Index (SSCI) und dem Science Citation Index (SCI) gemäß ihrem Impact-Faktor (siehe Thomson Reuters 2013 mit eingeschränkten bzw. teilweise kostenpflichtigen Recherchemöglichkeiten) und drittens dem aktuellen Zeitschriftenranking vom Verband der Hochschullehrer für BWL (VHB), VHB-JOURQUAL 2.1 (VHB 2011). Schwächen dieser anderen Rankings übertragen sich dann natürlich auch auf das Handelsblatt-Ranking BWL, wenn sie sich nicht gegenseitig herauskürzen.

Zur Beschreibung des Handelsblatt-Ranking BWL sind noch die folgenden Informationen wichtig: Es wurden die Publikationen je Autor gezählt und mit dem jeweiligen Wert der Zeitschrift und dem Anteil an Koautoren ( $1/n$ ) gewichtet (Kommentare zählten nur die Hälfte, Buchbesprechungen etc. gar nicht, während es auf die Länge der Artikel nicht ankam). Wer wegen des Boykotts (siehe Kapitel 3) oder sonstigen Gründen aktiv seine Teilnahme verweigerte, erscheint in den Personenrankings nicht, sondern die nachfolgenden Personen rücken kommentarlos auf, während beim Fakultätsranking auch die entsprechenden Punktwerte von Verweigerern in die Summe der Fakultät aufgenommen wurden. Die Verwendung der Summe begünstigt natürlich große Fakultäten. So liegt die Universität St. Gallen mit 44 Professoren und 118 Veröffentlichungspunkten auf Platz 1. Die „Punkte pro Professor“ werden mit 1,6 angegeben (siehe Storbeck 2012a), was wohl daran liegt, dass auch andere Forscher als Professoren einbezogen wurden ( $44/118$  ist knapp 2,7) und die Grundgesamtheit des Rankings mit 3.016 Wissenschaftlern (siehe Storbeck 2012b) weit über der Zahl von Universitätsprofessoren für BWL im deutschen Sprachraum liegt.

### 3 Der Boykott-Aufruf

Kritik an Rankings gab es schon länger, doch das Handelsblatt-Ranking BWL 2012 führte kurz vor der Veröffentlichung zu einem konkreten Boykottaufruf. Dieser wurde erst (August 2012) per E-Mail verbreitet und dann auf einem eigens geschaffenen Blog mit am Ende (7. September 2012, drei Tage vor Erscheinen des Rankings) 309 Unterzeichnern ins Internet gestellt (Kieser/Osterloh 2012a). Die Resonanz ist für den kurzen Zeitraum in der vorlesungsfreien Zeit im Sommer recht groß. Innerhalb weniger Tage kam es auch zu 49 Kommentaren zu diesem Blogeintrag (siehe das nächste Kapitel).

Die wesentlichen Punkte des Boykottaufrufs sind neben der Boykotterklärung selbst (*„Die Unterzeichnenden haben mit ihrer Unterschrift eingewilligt, dem Handelsblatt mitzuteilen, dass sie in keiner dieser Ranglisten geführt werden möchten.“*) eine fünf Punkte umfassende Begründung: *„1. Eindimensionalität der Leistungsmessung“*, womit die Beschränkung auf den Publikationsoutput kritisiert wird, der nur einen kleinen Teil der Aufgaben von Hochschullehrern ausmacht, so dass eine Konzentration darauf die Gesamtleistung nicht richtig abbildet und falsche Anreize setzt; *„2. Methodische Mängel“*, die vor allem in der Übertragung von Durchschnittsbewertungen von Zeitschriften auf alle darin enthaltenen Publikationen gesehen werden; *„3. Keine Neutralität gegenüber Fachgebieten“*, die insbesondere aus den Ergebnissen des Handelsblatt-Ranking BWL 2009 gefolgert wird, in dem niemand aus den Teildisziplinen Steuerlehre oder Rechnungswesen unter die Top 50 kam; *„4. Falsche Anreizwirkungen zum Schaden für die Wissenschaft“*, die einerseits den ersten Punkt aufgreifend einzelne Wissenschaftler dazu verleiten, ihre ganze Arbeit und vor allem Forschung auf Erfolge in den für das Ranking relevanten Zeitschriften auszurichten, und zweitens Berufungskommissionen bis hin zu Rektoraten und Ministerien dazu verleiten, Forschung nicht mehr inhaltlich zu würdigen, sondern Stellen allein nach Rankingplätzen zu besetzen und dabei sogar Manipulationen nicht mehr zu bemerken; *„5. Falsche Anreizwirkung zum Schaden für die Gesellschaft“*, da „lokale“ Fragestellungen für die international bedeutenden Zeitschriften und damit auch die Rankingplätze sowie die daran orientierte Forschung grundsätzlich weniger relevant sind. Den inhaltlichen Teil des Aufrufs abschließend wird erklärt: *„Personenrankings sind kein geeignetes Instrument, die Qualität von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu messen. Diese festzustellen, bleibt eine Sache des lebendigen Diskurses.“*

Es folgen noch zwei Erklärungen zur Liste der Unterzeichner. Erstens wurden alle gebeten, ohne dass dies überprüft werden konnte, gegenüber dem Handelsblatt den Boykott zu erklären und sich aus dem Ranking streichen zu lassen. Tatsächlich sprachen sich 339 Personen gegen eine Teilnahme am Ranking aus (siehe Storbeck 2012b und für einen noch höheren Wert das nächste Kapitel), zum Teil jedoch aus anderen Gründen. Zweitens wird hinterfragt, warum Emeriti grundsätzlich nicht berücksichtigt

werden sollten, wobei einige trotzdem um Korrektur ihre Veröffentlichungsdaten gebeten wurden. Deshalb werden alle Unterzeichner aufgeführt, auch Emeriti und deutschsprachige Forscher im Ausland, selbst wenn diese nicht alle in der Grundgesamtheit für das Ranking enthalten sind.

## 4 Allgemeine Diskussion

Die Diskussion zu diesem Boykottaufruf und allgemein dem Handelsblatt-Ranking BWL ist recht umfangreich, so dass hier nicht alle Argumente nachgezeichnet werden können. Schon zu dem Boykottaufruf gibt es 49 Diskussionsbeiträge (siehe bei Kieser/Osterloh 2012a). Diese fallen größtenteils in zwei Kategorien: Es gibt etliche Verteidiger des Handelsblatt-Rankings, die den Boykott und die Argumente dafür kritisieren. Umgekehrt gibt es Verteidiger des Boykotts, die die im letzten Kapitel skizzierten Argumente aufgreifen und zum Teil vertiefen. Daneben gibt es mehrere längere Beiträge beim Handelsblatt selbst und noch einen zweiten Eintrag bei dem Blog der Boykotteure (siehe Kieser/Osterloh 2012b), der nur aus diesen beiden Einträgen und den Kommentaren dazu besteht.

### 4.1 Eigenschaften der Boykotteure

Dieser zweite Blogbeitrag knüpft an Storbeck (2012b) an, der berichtet, *„dass von den ersten 250 Forschern im Lebenswerk-Ranking 17 die Opt-Out-Option gewählt haben. Betrachtet man nur die Top-100 der Lebenswerk-Auswertung, reduziert sich die Zahl der relevanten Ranking-Verweigerer auf sieben, in der Top-50 sind es nur vier. In der Auswertung für die aktuelle Forschungsleistung wollen sechs der führenden 100 Forscher nicht genannt werden, davon sind zwei in der Top-50. Bei den Unter-40-Jährigen sind es sieben, davon ebenfalls zwei in der Top-50. Insgesamt wären nur 23 der 339 Ranking-Verweigerer in einem unserer drei Personenrankings genannt worden.“* Es wird damit suggeriert, dass es auf die Boykotteure gar nicht ankäme, was jedoch in mehrfacher Hinsicht problematisch ist. So sind gar nicht alle „Verweigerer“ in der Grundgesamtheit der gerankten Wissenschaftler enthalten (siehe Kapitel 3), wie sie auch nicht ihre Veröffentlichungen in der Datenbank gepflegt und diese insbesondere nicht um noch nicht veröffentlichte, aber bereits angenommene Aufsätze ergänzt haben dürften (was allerdings auch auf etliche andere Personen zutrifft, die das Ranking nicht per Erklärung boykottiert haben, z.B. auf mich). Gewichtiger ist noch dieser Einwand von Kieser/Osterloh (2012b): *„‘Relevant’ sind für das Handelsblatt [...] nur diejenigen, die es, hätten sie nicht verweigert, in die Top-Ränge geschafft hätten. Und das sind ‘nur’ 23. Wer in der BWL wichtig ist, bestimmt das Handelsblatt-Ranking. So wird Wirklichkeit konstruiert – die Wirklichkeit des Handelsblatt-Rankings.“* Bei einem eindeutig sinnlosen Ranking, z.B. nach dem Alphabet oder per Los, wäre es

jedenfalls keine sinnvolle Kritik an den Kritikern, dass sie dabei zufällig nicht gut abschnitten.

Berlemann/Haucap (2012a) treiben die Überlegungen von Storbeck (2012b) noch etwas weiter und identifizieren empirisch einige Faktoren, die eine Boykottteilnahme begünstigen oder zumindest damit korreliert sind. Dabei identifizieren sie 352 am Ranking nicht teilnehmende Wissenschaftler, von denen es 32 in eines der Handelsblatt-Rankings geschafft hätten (S. 4). Interessanterweise weichen beide Zahlen von den im letzten Absatz von Storbeck (2012b) berichteten ab. Außerdem bleibt unklar, wie mit Boykotteuren verfahren wurde, die gar nicht in der Grundgesamtheit für das Handelsblatt-Ranking BWL enthalten sind. Allein die davon ausgeschlossenen Emeriti könnten gegebenenfalls die Ergebnisse treiben, weil sie grundsätzlich älter sind als der Durchschnitt der gerankten Wissenschaftler und alle einen Professorentitel haben. Im Rahmen einer logistischen Regression finden Berlemann/Haucap (2012a) jedenfalls, dass insbesondere das (akademische) Alter und eine Professur die Wahrscheinlichkeit der Nichtteilnahme am Ranking steigern, während viele Veröffentlichungspunkte (absolut und relativ pro Publikation) und ein PhD diese Wahrscheinlichkeit senken (S. 8–10). Die Effekte sind teilweise recht groß, so erhöht eine Professur die Wahrscheinlichkeit der Nichtteilnahme eines ansonsten durchschnittlichen Wissenschaftlers um 20,2 Prozent (S. 9). Mehr quantitative Teilfächer wie Finanzierung und Operations Research senken die Wahrscheinlichkeit um 9,8 Prozent bzw. 22,1 Prozent, während Zugehörigkeit zur Subdisziplin Organisation sie um 11,6 Prozent steigert (S. 9), wobei zumindest der letzte Befund der Nähe zu den Initiatoren des Boykotts geschuldet sein könnte, die beide im Bereich Organisation forschen. Interessant ist noch die Überlegung zum Schluss (S. 10), dass die persönlichen Kosten eines Boykotts für diejenigen, die ohnehin in keinem der Rankings aufgetaucht wären, nicht nur nahe null sind, sondern ein öffentlicher Boykott für die Betroffenen sogar vorteilhaft sein kann, weil er das Fehlen in den veröffentlichten Ranglisten erklärt. Allerdings sollte dann im Umkehrschluss eigentlich niemand boykottieren, der ansonsten im Ranking namentlich aufgeführt würde, was trotzdem vorkommt.

Kieser/Osterloh (2012c) antworten (auf eine frühere Version): *„Die Verweigerer des Handelsblatt-Rankings, das ist die Quintessenz der empirischen Analyse von Berlemann und Haucap, sind die Alten und die Loser.“* Sie werfen Berlemann/Haucap (2012a) dann „einen gravierenden methodischen Fehler“ vor, da sie „zwei nicht vergleichbare Populationen“ verglichen hätten. Die Verweigerer haben sich bewusst für den Boykott entschieden. *„Die Mitmacher dagegen haben sich nicht explizit zum Mitmachen bereit-erklärt. Sie haben ihre Aufnahme in das Ranking geschehen lassen.“* Das ist richtig, spricht aber nicht gegen die kleine empirische Studie. Denn wenn die tatsächlichen Gruppen nicht genau getrennt werden, sondern potentielle Boykotteure z. B. der Boykottaufruf nicht rechtzeitig erreichte, während umgekehrt Personen in der anderen

Gruppe gar nicht boykottierten, sondern aus ganz anderen Gründen ihre Teilnahme verweigerten (siehe z. B. Storbeck 2012c), dann sind die trotzdem gefundenen signifikanten Unterschiede zwischen den ungenau beobachteten Gruppen umso aussagekräftiger. Kieser/Osterloh (2012c) meinen außerdem, es „*müssten Stichproben von Gerankten und Nicht-Gerankten, von Verweigerern, die gerankt worden wären[,] und solchen, die nicht gerankt worden wären, auf Variablen hin untersucht werden, die Aufschluss jenseits von Unterstellungen über die Gründe der Verweigerung geben könnten.*“ Sie scheinen nicht mit dem Schätzen von (logistischen) Regressionen vertraut zu sein, bei denen der Einfluss aller unabhängigen Variablen zugleich berücksichtigt wird. Sie schließen: „*Es wäre besser gewesen, die Autoren hätten ihre methodischen Kenntnisse zu einer Evaluation der Aussagefähigkeit von Rankings und ihrer Auswirkungen auf die Scientific Community eingesetzt statt zur wissenschaftlichen Veredelung von einigen ihrer Vorurteile.*“

Darauf antworten Berlemann/Haucap (2012b) ihrerseits, indem sie die Freiheit der Forschung und Presse verteidigen. Insbesondere interessiert sie eben eine andere Fragestellung als die beiden Kritiker: „*In vorangegangenen Beiträgen haben beide gefordert, dass jeder in dem Gebiet forschen können sollte, dass [!] er oder sie für richtig hält. Nur so könne der wissenschaftliche Fortschritt am besten gedeihen. Wir teilen diese Auffassung völlig. Nur verträgt sie sich nicht so recht mit ihrem Hinweis, wir sollten uns doch lieber anderen Fragen zuwenden. Zudem enthält die Argumentation hier einen kleinen logischen Fehler: Wenn wir doch so schwere methodische Fehler bei der Analyse begangen haben, wäre es dann nicht logischer zu fordern, dass wir unsere 'methodischen Kenntnisse' lieber gar nicht in die Forschung einbringen?*“ Diesen ganzen Diskussionsstrang um die Eigenschaften der Rankingverweigerer fasst Storbeck (2012d) recht gut zusammen.

## 4.2 Detaillierte Antwort von Olaf Storbeck

Storbeck (2012e) setzt sich detailliert mit den Argumenten von Kieser/Osterloh (2012a, siehe Kapitel 3) auseinander. Auf den Vorwurf der „Eindimensionalität der Leistungsmessung“ antwortet er, dass Forschung nicht die einzige, aber eine sehr wichtige Aufgabe von Universitätsprofessoren sei. „*Das Handelsblatt-Ranking erhebt nicht den Anspruch, die 'besten' Professoren auszuweisen, sondern die forschungsstärksten.*“ Auch dieser Anspruch erscheint mir überzogen (was aber vielleicht für eine nicht-wissenschaftliche Zeitung in Ordnung ist). Es werden nur Publikationen in bestimmten Fachzeitschriften mit einer eigenwilligen Gewichtung ausgezählt.

Gegen den Vorwurf „methodische[r] Mängel“ verweist Storbeck (2012e) auf den Expertenstatus seiner Berater: „*Das Handelsblatt hat sich bei der Konzeption des Rankings von führenden Experten auf dem Gebiet der Evaluation wissenschaftlicher*

*Arbeiten beraten lassen, die angewandte Methode ist international gängig.*“ Bei den „Experten“ fällt allerdings auf, dass es sich nicht um Betriebs-, sondern um Volkswirte handelt, was sich auch auf die verwendeten Zeitschriftenlisten auswirkt, die eher nach volks- als betriebswirtschaftlichen Kriterien ausgewählt wurden, viele VWL-Zeitschriften hoch gewichtet und die Besonderheiten der deutschsprachigen BWL nur unzureichend beachten (was allerdings bei dem Handelsblatt-Ranking BWL 2009 noch viel stärker so war und nun durch die Berücksichtigung von VHB-JOURQUAL 2.1 etwas abgemildert wird). Die Verwendung von gewichteten Publikationsmaßen ist in der Tat eine international übliche Methode, allerdings nicht die einzige und auch nicht unumstritten, da insbesondere Zitationsmaße eine Alternative darstellen, die stärker auf die individuelle Wirkung der Forschung abstellt. Außerdem ist das Ranken von Personen eher unüblich im Gegensatz zum Ranken von Institutionen. Jedoch trennen Kieser/Osterloh (2012a) zu wenig zwischen ihrer konkreten Kritik am Handelsblatt-Ranking BWL und überhaupt allen Rankings. Sie lehnen alle Rankings grundsätzlich ab, was jedoch die konkrete Kritik eher schwächt als stärkt.

Auf den Vorwurf mangelnder Transparenz wegen der „Kombination verschiedener Rankings“ antwortet Storbeck (2012e), dass *„zwei existierende und in der BWL gängige Zeitschriften-Rankings sowie Daten des ‘Social Science Citation Index’ herangezogen“* wurden, worüber *„volle Transparenz“* herrsche. Im Gegensatz zu VHB-JOURQUAL 2.1 ist jedoch die Liste vom Erasmus Research Institute of Management in Rotterdam zumindest in der deutschsprachigen BWL ansonsten überhaupt nicht gebräuchlich. Die Daten vom SSCI (und dem hier nicht genannten SCI) sind aus rechtlichen Gründen, da sie kommerziell vertrieben werden, nicht völlig transparent, zumal auch hier die Abdeckung von Zeitschriften, insbesondere aus dem deutschen Sprachraum, sehr lückenhaft ist und die Bestimmung der Grenzen des Faches nicht willkürfrei möglich ist. Löblich ist hingegen folgende Feststellung: *„Wissenschaftler können die Rohdaten für Forschungszwecke nutzen.“* Für das VHB-JOURQUAL trifft das leider nicht zu.

Auf den Vorwurf, *„dass die Chancen von WissenschaftlerInnen verschiedener Fachgebiete[,] im Handelsblatt-Ranking gut abzuschneiden, nicht gleich groß sind“*, antwortet Storbeck (2012e): *„Grundlage des Rankings ist eine Liste mit mehr als 1.000 qualitätsgewichteten Fachzeitschriften. [...] Die Liste erstreckt sich über alle Unterdisziplinen der BWL. Wer nur Forscher vergleichen will, die im selben Fachgebiet tätig sind, kann sich eine Liste dieser Personen selbst zusammenstellen.“* Einerseits erscheint mir die Forderung, alle Fachgebiete müssten die gleichen Chancen auf gute Rankingplätze haben, zu stark und nicht gerechtfertigt. Es ist nicht a priori selbstverständlich, dass alle Teilfächer der BWL gleich forschungs- oder gar publikationsstark in vor allem internationalen Fachzeitschriften sind. So sind die Teilfächer verschieden groß und unterschiedlich stark an internationalen Forschungsfragen interessiert. Das

führt jedoch andererseits zu der grundsätzlicheren Frage, ob ein gemeinsames Ranking über alle Teildisziplinen hinweg überhaupt sinnvoll ist. Dass sich jeder eigene, andere Rankings zusammenstellen kann, ist dann auch eine schwache Verteidigung des vorliegenden Rankings, welches eben genau so vom Handelsblatt bzw. von Olaf Storbeck selbst präsentiert wurde und behauptet, dass Platz 1 besser oder zumindest forschungstärker ist als Platz 2 etc.

*„Falsche Anreizwirkungen zum Schaden für die Wissenschaft“* kann Storbeck (2012e) nicht erkennen, denn *„Wissenschaftler haben auch ohne Ranking einen großen Anreiz, ihre Arbeiten in den angesehensten Fachzeitschriften zu veröffentlichen.“* Das stimmt und hier scheint mir der größte Schwachpunkt in der Argumentation der Ranking-Boykotteure zu liegen: Sie müssen dem Handelsblatt-Ranking BWL eine Bedeutung zusprechen, die es gar nicht hat. An das Handelsblatt-Ranking BWL 2012 werden keinerlei reale Entscheidungen geknüpft. Keine Berufungskommission entscheidet danach, was bei VHB-JOURQUAL 2.1 z. B. ganz anders aussieht, so dass ernsthafte Kritik eher dort ansetzen sollte. Wenn überhaupt, dann hat das Fakultäten-Ranking vom Handelsblatt noch eine gewisse Bedeutung, da sich etwa potentielle Studierende oder Politiker, also gerade keine Wissenschaftler, daran orientieren könnten. Dieses Teilranking wurde jedoch bewusst vom Boykott ausgeklammert, angeblich um nicht boykottierenden Kollegen nicht zu schaden (und die Boykott-Entscheidung zu erleichtern).

Dass viele Boykotteure zugleich grundsätzlich die hohe Bedeutung von Fachzeitschriften nicht anerkennen wollen, hat mit dem Handelsblatt-Ranking BWL selbst wenig zu tun und schwächt wiederum die Kritik an dessen spezifischen Schwächen. Diese Bedeutung von Fachzeitschriften verteidigt Storbeck (2012e) übrigens so: *„Fachzeitschriften haben den Anreiz, relevante Forschung zu veröffentlichen. Würden sie systematisch irrelevante Arbeiten publizieren, verlören sie ihren wissenschaftlichen Einfluss - denn solche Arbeiten würden nicht von anderen Forschern aufgegriffen.“* Das ist richtig und begegnet der pauschalen Schelte, in den Fachzeitschriften gäbe es keine relevante Forschung. Zugleich blendet es mögliche Fehlentwicklungen aus, insbesondere für die BWL im deutschen Sprachraum. So ist z. B. die wissenschaftliche Gemeinschaft in den USA viel größer als in Deutschland. Wer ein dort relevantes Problem untersucht, kann also allein deshalb, unabhängig von der Qualität der Forschung, mit mehr Resonanz rechnen als bei Untersuchung eines für (allein) Deutschland oder gar die Schweiz relevanten Problems. Diese Struktur wiederholt und verstärkt sich auf der Ebene der Zeitschriften und ihrer Impact-Faktoren. Von daher droht statt einer echten Internationalisierung der Forschung deren Amerikanisierung. Doch ist es wirklich sinnvoll, wenn z. B. deutsche Professoren für betriebliche Steuerlehre nur noch das US-amerikanische Steuerrecht untersuchen und nicht mehr das deutsche, weil sie dann im Handelsblatt-Ranking BWL und anderswo mehr Veröffentlichungspunkte und Zitationen generieren können?

Abschließend antwortet Storbeck (2012e) auf den Vorwurf, es schrieben „viele WissenschaftlerInnen keine Bücher mehr, denn diese gehen nicht in die Bewertung ein“: *„Fachzeitschriften mit anonymen Gutachterverfahren sind in der internationalen Wirtschaftswissenschaft seit Jahrzehnten der Ort, an dem neue Forschungsergebnisse veröffentlicht werden. Anders als bei Büchern gibt es eine institutionalisierte Qualitätskontrolle. Es gibt keine Indizien dafür, dass sich der wissenschaftliche Fortschritt verlangsamt hat, die BWL weniger innovativ geworden ist oder innovative Ideen häufiger in Büchern als in Fachzeitschriften veröffentlicht werden.“* Erstens wird hier von den Kritikern erneut die Bedeutung des Handelsblatt-Rankings BWL maßlos überschätzt. Es gibt den Trend zu den Fachzeitschriften schon länger und unabhängig von diesem Ranking, welches ihn eher umgekehrt aufgreift und höchstens marginal verstärkt. Allerdings trifft es zumindest für die BWL im deutschen Sprachraum nicht zu, dass „seit Jahrzehnten“ die begutachtete Fachzeitschriften „der Ort“ (statt einer unter anderen) sind, wo „neue Forschungsergebnisse veröffentlicht werden“. Dass es bei Büchern keine „institutionalisierte Qualitätskontrolle“ gibt, wenn man von Qualifizierungsarbeiten absieht, ist hingegen eher ein lokales Spezifikum. In angelsächsischen Ländern werden Bücher, die in renommierten Verlagen erscheinen, sehr wohl von Fachkollegen, deren Name nicht offengelegt wird, begutachtet. Auch hier gilt, dass gerade in Deutschland vieles aus den USA kopiert wird, ohne genau hinzuschauen und alle Spezifika zu beachten. Schließlich finden sich in Büchern neben neuen Ideen häufig auch systematische Darstellungen, die ebenfalls nötig sind, aber vom Handelsblatt-Ranking BWL nicht erfasst werden.

### 4.3 Lob des Handelsblatt-Rankings BWL

Oliver Fabel (2012) lobt das Handelsblatt-Ranking BWL. So habe *„sich die deutschsprachige BWL seit dem Erscheinen des ersten Forschungs-Ranking 2009 weiter verändert“*, und zwar zum Guten. Seither gäbe es mehr internationale Veröffentlichungen, mehr internationale Konferenzbeiträge, aber auch höhere Qualitätsstandards hiesiger Zeitschriften. Insbesondere der wissenschaftliche Nachwuchs habe profitiert: *„Viel zu lang ist seine Leistung für die Universität auf die Fähigkeit reduziert worden, ständig wachsende, nur teilweise wissenschaftlich interessierte Studierendenmassen und die damit zusammenhängenden Organisationsaufgaben zu beherrschen.“* Gar nicht gestellt wird jedoch die Frage, wer nun die Lücke in der Lehre füllt, wenn der Nachwuchs tatsächlich mehr forschen sollte als früher. Die Antwort darauf könnte den unter 4.1. angedeuteten Generationsunterschied beim Boykott erklären.

Das Handelsblatt-Ranking BWL ist dafür natürlich nicht allein verantwortlich, aber für Fabel (2012) ein integraler Bestandteil dieses Prozesses: *„Es wäre natürlich vermessen, diese Veränderungen allein auf das einmalige bzw. das nun wiederholte Erscheinen des Handelsblatt-Rankings zurückführen zu wollen. Vielmehr hat dieses Ranking wohl*

*nur eine ebenso viel zu lang schon bestehende Lücke gefüllt und damit die bereits existierende Entwicklung zu einer sich am professionellen Ideenwettbewerb orientierenden Universitätswissenschaft weiter gestärkt. Damit ist untrennbar verbunden, dass sich die Forschung auch der Beurteilung durch die Wissenschaftsgemeinschaft unterstellt.“* „Universitätswissenschaft“ ist ein ungewöhnlicher Ausdruck für an Universitäten betriebene bzw. universitäre Wissenschaft. Doch vor allem ist das Handelsblatt-Ranking BWL keine „Beurteilung durch die Wissenschaftsgemeinschaft“, sondern das Ranking einer nichtwissenschaftlichen Zeitung bzw. die Beurteilung durch einen Journalisten, der dazu wissenschaftliche Experten hinzuzog, aber gerade nicht derselben Wissenschaftsgemeinschaft, der BWL, die beurteilt wird. Das weiß natürlich auch Oliver Fabel: *„Vielfach wird dabei kritisiert, dass dieser erste Vergleichbarkeit herzustellen von einer Wirtschaftszeitung unternommen wird, der eigene Verwertungsinteressen zugesprochen werden müssen.“* Das finde ich nicht kritikwürdig, nur darf man es nicht übersehen oder mit einer „Beurteilung durch die Wissenschaftsgemeinschaft“ verwechseln.

Fabel (2012) meint, der *„Einwand, man könne sich nicht anmaßen, die Forschungsleistung von Kolleg(inn)en zu beurteilen, verschleiert dabei nur die tatsächlichen Interessen. Tatsächlich fällen Kolleg(inn)en nämlich solche Urteile regelmäßig, z.B. in Berufungskommissionen. Sie tun dies eben nur nicht öffentlich. Zeitung und Journalist reagieren so schließlich nur auf den berechtigten Wunsch der Öffentlichkeit besser über den Verbleib der in die Wissenschaft investierten Mittel informiert zu werden.“* Die Frage der Öffentlichkeit ist nicht der einzige Unterschied zwischen dem Handelsblatt-Ranking BWL und dem Urteil von Wissenschaftlern. Solch ein Ranking über die ganze universitäre BWL hinweg erstellen Wissenschaftler in der Regel nicht. Wenn dies gelegentlich aus Forschungszwecken doch geschieht, dann werden, falls überhaupt, nur ganz wenige Spitzenplätze ausgewiesen (für z. B. meine eigenen Rankings mittels SSCI und Google Scholar siehe Dilger 2010 und Dilger/Müller 2012). Dagegen urteilen Berufungskommissionen über einen viel kleineren und fachlich homogeneren Personenkreis von Bewerbern, um tatsächlich über eine Berufsungsliste zu entscheiden. Umgekehrt gibt es keinerlei Entscheidungsbedarf hinsichtlich des Handelsblatt-Rankings BWL. Die meisten Professoren auf den ausgewiesenen Plätzen, insbesondere beim Lebenswerk, bewerben sich allein schon aus Altersgründen nicht mehr um andere Professuren. Auch die jüngeren Wissenschaftler konkurrieren üblicherweise nicht über die Grenzen der Teilfächer hinweg miteinander. Außerdem spielen viele weitere Kriterien eine Rolle, und es wird niemand allein wegen eines besseren Platzes im Handelsblatt-Ranking BWL berufen, zumal alle namentlich ausgewiesenen Wissenschaftler hinsichtlich der ausgezählten Publikationen als sehr gut einzuschätzen sind. Interessanter wäre eigentlich, welche Kollegen ganz oder fast ohne referierte Publikationen noch in den letzten Jahren berufen wurden, was aber extra nicht publik gemacht wird (Storbeck 2012b: *„ganz bewusst veröffentlichen wir nur die Ergebnisse für Top-250*

*(Lebenswerk) bzw. Top-100 (aktuelle Forschungsleistung, Unter 40) – wir wollen schließlich keinen Pranger im Internet schaffen“).*

Fabel (2012) fährt fort: *„Mit der Bedeutung, die das Handelsblatt-Ranking aufgrund dieser Verweigerung der Profession erworben hat, muss die ständige Reflexion der eingesetzten Bewertungskriterien einhergehen. Für die nun erste Wiederholung des Rankings war vor allem wichtig, Vergleichbarkeit mit dem ersten, 2009 erschienenen, sicher zu stellen. Deshalb wurden die Gewichtungen der Publikationen nicht verändert.“* Welche Verweigerung meint er? Es konnte und kann jeder ranken, wie er will, auch Oliver Fabel selbst, während der aktuelle Boykott das Handelsblatt-Ranking BWL medial vielleicht aufwertet und zu der ganzen Diskussion einschließlich dieses Beitrags geführt hat, die eigentliche Bedeutung des Rankings jedoch nicht verändert, die insbesondere in Bezug auf praktische Entscheidungen äußerst gering ist. Die Vergleichbarkeit mit dem Handelsblatt-Ranking BWL 2009 ist hingegen nicht gegeben, wie auch die Gewichtungen verändert wurden. Das betrifft sowohl die Anteile von Koautoren (nun  $1/n$  gegenüber  $2/(n+1)$  in 2009, siehe Schläpfer/Storbeck 2012) als auch die Bewertung der meisten Zeitschriften, weshalb etliche Wissenschaftler Publikationspunkte (und einer über 100 Rangplätze) zwischen 2009 und 2012 im Lebenswerk verloren haben, welches bei unveränderter Gewichtung doch schlimmstenfalls hätte stagnieren können.

Fabel (2012) behauptet: *„Inzwischen ist in entsprechend testenden Veröffentlichungen gezeigt worden, dass alle in Frage kommenden Gewichtungen hoch korrelierte Ranking-Ergebnisse erzeugen, weil sie sich in der Beurteilung der Top-Publikationen kaum unterscheiden und solche immer noch einen sehr kleinen Teil der insgesamt erfassten Veröffentlichungen darstellen. Zurzeit muss offen bleiben, ob in einer Zukunft, in der sich letzteres dann ebenfalls geändert hat, die indirekte Gewichtung von Publikationen mittels Zeitschriften-‘Impacts‘ überhaupt noch notwendig sein wird; Internet Suchmaschinen ermöglichen es hier zunehmend, direkt auf Zitationen abzustellen.“* Es gibt in der Tat hohe Korrelationen zwischen verschiedenen Publikationsrankings. Trotzdem können die individuellen Abweichungen beträchtlich sein und macht es wissenschaftlich keinen Sinn, z. B. dem Unterschied zwischen einzelnen Rangplätzen irgendeine inhaltliche Bedeutung zu geben, wie es das Handelsblatt aus naheliegenden Vermarktungsgründen tut. Platz 1 ist nicht wirklich besser als Platz 2 und schon gar nicht Platz 250 besser als Platz 251, während der Unterschied zwischen Platz 1 und Platz 250 (oder Platz 250 und Platz 1000) tatsächlich relevant und über verschiedene Rankings stabil sein könnte. Ebenso wäre der Übergang von Publikations- zu Zitationsmaßen relevant und schon jetzt möglich.

Etwas später gesteht Fabel (2012) zu: *„Vergleichbarkeit zu schaffen, muss also fachspezifische Besonderheiten schützen. Dies ist aber keine Frage der Existenz des*

*Forschungs-Rankings, sondern der vergleichenden Interpretation der 'Ranking'-Ergebnisse. Vergleiche von Forschungsleistungen können nur über 'Departments' innerhalb einer Disziplin angestellt werden, nicht über verschiedene Disziplinen.*“ Das Handelsblatt-Ranking BWL geht jedoch über alle Teildisziplinen der BWL hinweg und behauptet durchaus, dass beim Lebenswerk Franz Wirl auf Platz 1, der den Bereichen „Umwelt- und Ressourcenökonomie“ sowie „Innovationsökonomie“ zugeordnet wird, besser ist als Christian Homburg auf Platz 2 aus dem Marketing, und zwar um 8,25 Punkte (32,48 gegenüber 24,23), während dieser um 1,53 Punkte über Martin Weber auf Platz 3 und aus dem Bereich „Bankbetriebslehre & Finanzierung“ liegt etc. (siehe Handelsblatt 2012a). Diese Art der detaillierten Rangbildung über Teildisziplinen hinweg erscheint nicht sinnvoll, während auf der Seite die Einträge zwar nach dem „Fach“ sortiert werden können, darin die Personen dann jedoch ungeordnet angezeigt werden.

Fabel (2012) führt weiter aus: *„Schließlich wird aber kein Rektor oder Dekan anstreben, die nächsten fünf frei werdenden betriebswirtschaftlichen Professuren in solche für die Fächer 'Marketing' oder 'Produktion' umzuwandeln, nur weil die ersten fünf Plätze des Forschungs-Rankings durch Vertreter(innen) dieser Fächer besetzt werden.*“ Das ist sehr zu hoffen, spräche dann aber gerade gegen die praktische Bedeutung dieser Art von Ranking, auf das eben keine echte Entscheidung gegründet werden sollte und vermutlich auch nicht wird, während zugleich der wissenschaftliche Erkenntniswert ebenfalls begrenzt ist. Faktisch ist die Aussage, dass die ersten fünf Plätze von Vertretern der Fächer Marketing und Produktion besetzt seien, im Übrigen falsch. Die ersten drei Plätze wurden im letzten Absatz benannt. Auf Platz 4 steht Adamantios Diamantopoulos ebenfalls vom Marketing, auf Platz 5 Jean-Charles Rochet mit der Zuordnung „Politische Ökonomie; Finanzwirtschaft“ (siehe Handelsblatt 2012a). Die Top 5 unter 40 Jahren stehen mit folgenden Fächern in der Liste (Handelsblatt 2012b): „Produktion; Operations Research“, „Unternehmensführung; Umweltwirtschaft/Nachhaltigkeitsmanagement“, „Unternehmensführung“, „Strategic Management, Unternehmenstheorie und -politik“ sowie „Versicherungswirtschaft; Bankbetriebslehre & Finanzierung“. Bei der aktuellen Forschungsleistung (seit 2008) weisen die Top 5 die folgende Fächerverteilung auf: „Logistik“, „Produktion; Operations Research“, „Marketing“, „Electronic Commerce“ und „Unternehmensführung; Umweltwirtschaft/Nachhaltigkeitsmanagement“ (siehe Handelsblatt 2012c).

Dann wendet sich Fabel (2012) einem anderen Vorwurf der Boykotteure zu: *„Im Raum bleibt die Frage, ob die reine Existenz des Forschungs-Rankings an sich eine nachteilige Verzerrung der Anreize für Wissenschaftler bewirkt, wie in einem offenen Brief behauptet wird, der zum Boykott aufruft. Dabei gibt es zunächst keinerlei Hinweis darauf, dass die Anreize zur Manipulation von Qualitätsaussagen über Forschung verstärkt werden. Die Öffentlichkeit, die das Ranking herstellt, stützt jedenfalls eher die*

*Vermutung, dass solches Verhalten abnehmen sollte, da es nun mit einem höheren Entdeckungsrisiko versehen ist.*“ Das ist ein interessanter Punkt, der in dem konkreten Fall des angeblich besten Forschers unter 40 im Handelsblatt-Ranking BWL von 2009 zutreffen dürfte (siehe Storbeck 2012c). Die massiven Probleme bei seinen Veröffentlichungen dürften, ob bewusst oder unbewusst, nicht wegen des Handelsblatt-Ranking entstanden sein, welches es vor 2009 noch gar nicht gab, aber durchaus (auch) deswegen entdeckt worden sein. So wie Medaillengewinner bei Olympia immer zum Dopingtest müssen und andere Sportler nur zufällig dazu ausgewählt werden, werden die ersten Plätze in einem solch öffentlichkeitswirksamen Ranking und deren Publikationen besonders aufmerksam betrachtet. Wer manipulieren will, wird es also nicht wegen eines solchen Rankings tun, sondern eher trotzdem, wobei bei hinreichender Intelligenz auch kein Spitzenplatz ermogelt wird, sondern ein unauffälligerer weiter hinten. Allerdings hat umgekehrt solch ein Ranking das Problem, dass alle möglichen Arten von Fehlern, auch solche der Rankingersteller z. B. bei der Zeitschriftenbewertung oder der Zuordnung von Publikationen zu konkreten Personen mit häufigen Namen, gerade dazu führen können, dass bestimmte Personen auf den vorderen Plätzen landen, so dass die Fehler dort besonders häufig auftreten dürften, wenn nicht genau nachkontrolliert wird.

Laut Fabel (2012) wird vom Boykottaufruf *„unterstellt, dass Kolleg(inn)en so stark auf ihr Ranking-Ergebnis fokussieren, dass sie ihre Lehraufgaben vernachlässigen. Zum anderen sollen sich ganze Berufungskommissionen durch die schiere Existenz des Rankings veranlasst sehen, einseitig nur auf die Forschungspunkte von Kandidat(inn)en zu schauen, deren Beiträge inhaltlich nicht mehr zu diskutieren sowie andere, für eine Fakultät ebenso wichtige, Eigenschaften der Bewerber(innen) völlig außer Acht zu lassen.“* Der Boykottaufruf übertreibt da die Bedeutung des Handelsblatt-Ranking BWL. Trotzdem ist es keine optimale Verteidigung des Rankings, dass es in der Praxis kaum beachtet wird. Wer seine Punktzahl bei dem Ranking maximieren (und damit den Rangplatz minimieren bzw. optimieren) möchte, sollte zu diesem Zweck sein Lehrenengagement so weit wie möglich zurückfahren und auch alle anderen Aufgaben in der Selbstverwaltung und sogar Forschung zurückstellen, um möglichst extensiv in hochbewerteten Zeitschriften zu publizieren. Ein guter Wissenschaftler sollte sich natürlich nicht so einseitig verhalten und die meisten tun es auch nicht, trotzdem liefert das Ranking einen Anreiz dazu, der mit der Bedeutung dieses Rankings steigt oder auch gemeinsam fällt, und belohnt diejenigen mit besseren Plätzen, die sich stärker so verhalten. Entsprechendes gilt für Berufungskommissionen und ganze Fakultäten, die ihre Position im Ranking dadurch verbessern können, wenn sie die am höchsten gerankten Personen auswählen, was auch besonders schnell geht und damit mehr Zeit fürs eigene Publizieren und Punktesammeln lässt.

Fabel (2012) unterstellt seinerseits, von den Boykotteuren werde *„angestrebt, das Rad in die Zeiten zurück zu drehen, in denen sich Universitätsprofessor(inn)en der allgemeinen Öffentlichkeit in keiner Weise verpflichtet sehen wollten.“* Erstens ist zu fragen, ob es solche Zeiten jemals gegeben hat. Zweitens ist nicht zu sehen, in welcher Weise das Handelsblatt-Ranking BWL eine solche Verpflichtung gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit erzeugen würde oder auch nur könnte. Wer z. B. gar nichts publiziert, wird nicht aufgeführt, was jedoch beim Lebenswerk auch auf Platz 251 zutrifft (bei Fortschreibung der Plätze davor müssten dafür 3,47 Publikationspunkte erforderlich sein). Drittens könnte jeder auch ganz ohne erfasste Publikation(spunkte) an den letzten Absatz anknüpfend behaupten, ganz viel in der Lehre, Selbstverwaltung oder einer anderen Art von Forschung zu leisten.

Fabel (2012) sagt vorher, es werde *„der Versuch misslingen, ‘alte Zeiten’ wiederherzustellen. Wie oben bereits ausgeführt, werden sich zukünftige Forschungs-Rankings vielmehr der neuen Möglichkeiten der Zitationsrecherche und der Berechnung verschiedener Qualitätsmaße bedienen. Darüber hinaus wird es, die Entwicklung eines europäischen Wissenschaftsraums nachvollziehend, sicher den Schritt zu europaweiten Rankings geben.“* Das Handelsblatt-Ranking BWL ist nicht darauf ausgelegt, verschiedene Qualitätsmaße zu berechnen oder Zitationen heranzuziehen. Gerade wer Forschungsleistung möglichst sinnvoll messen will, sollte das Handelsblatt-Ranking BWL nicht hochjubeln, sondern kritisieren, ohne es zu boykottieren. Wozu ein europaweites Ranking dienen soll, ist auch nicht klar, zumal sich die Probleme der Vergleichbarkeit weiter vergrößern würden und noch weniger reale Entscheidungen daran geknüpft werden könnten. Ein globales Ranking würde schließlich, zumindest bei den gewählten, US-Zeitschriften begünstigenden Kriterien, die totale Dominanz von Forschern in den USA, gegebenenfalls auch deutschsprachiger Herkunft, aufzeigen. Wenn die hiesige Öffentlichkeit davon erführe und ebenfalls an diese Kriterien glauben würde, könnte sie eigentlich gleich fordern, die Bezahlung jeglicher betriebswirtschaftlicher Forschung hierzulande einzustellen, was allerdings wiederum Rückwirkungen auf die Qualität der Lehre haben dürfte.

Abschließend urteilt Fabel (2012), es sei *„selbstverständlich, dass die Platzierung in einem Forschungs-Ranking allein keine Bewertung der Qualität einer Fakultät oder Universität zulässt. Genauso klar ist aber auch, dass kein europäisches Universitäts- oder Fakultäts-Ranking, das auf die Auswertung von Publikationserfolgen verzichtet, Akzeptanz in der Wissenschaftsgemeinschaft finden wird.“* Das verschiebt allerdings die Diskussion in zweifacher Hinsicht. Das Handelsblatt-Ranking BWL ist erstens vor allem ein Personenranking. Die Fakultätsbewertung wird nur durch simple Summenbildung, die große Fakultäten begünstigt, daraus abgeleitet. Zweitens ist es ein reines Forschungs- bzw. genaues Publikationsranking, dem allein plötzlich keine Bedeutung

mehr zukommen soll. Dass umgekehrt die Forschungsleistung gar nicht berücksichtigt werden sollte, fordern wohl nicht einmal die Boykotteure.

Schließlich ist noch kurz das Interview von Storbeck (2012f) mit Udo Steffens anzuführen, der das Handelsblatt-Ranking BWL noch viel stärker lobt: *„Ich halte das Ranking für hervorragend. Es misst die wissenschaftliche Forschungsleistung von Hochschulprofessoren, und zwar objektiv.“* Was soll das bedeuten, die wissenschaftliche Forschungsleistung „objektiv“ zu messen? Es handelt sich um eine quantitative Messung nach bestimmten Kriterien. Bei richtigem Vorgehen ergeben sich eindeutige Werte, doch die Kriterien selbst sind mehr oder weniger willkürlich und schon bei kleinen Variationen ergeben sich andere Werte, die mit den vorliegenden korreliert sein mögen, doch nicht identisch sind und im Einzelfall stark abweichen können, was den Rankingplatz der betreffenden Person entsprechend stark verschiebt.

## 5 Fazit

In diesem Beitrag wurde nach einer kurzen Einleitung im zweiten Kapitel das Handelsblatt-Ranking BWL vorgestellt und dann im dritten Kapitel der Boykott dagegen von über 300 Wissenschaftlern und deren wichtigste Argumente. Im vierten Kapitel wurden wesentliche Diskussionsbeiträge dazu nachgezeichnet und kommentiert. Insgesamt sollte deutlich geworden sein, dass ich weder das Handelsblatt-Ranking BWL noch den Boykott dagegen für besonders sinnvoll halte.

Jeder darf ranken, wie er will, also auch das Handelsblatt wegen der grundgesetzlich geschützten Pressefreiheit (und Forscher aus Gründen der Wissenschaftsfreiheit). Zugleich muss man das nicht gut finden. Entsprechend darf auch jeder für einen Boykott sein. Rechtlich ist es allerdings zumindest unklar, ob das Handelsblatt diesem Boykottwunsch tatsächlich hätte entsprechen müssen. Es geht bei einem Personenranking notwendigerweise um personenbezogene Daten, die jedoch öffentlich zugänglich sind, während die Betroffenen gerade mit ihrer Forschung ohnehin in der Öffentlichkeit stehen. Unabhängig von dieser rechtlichen Frage, die sich wegen der Berücksichtigung der Boykottwünsche nicht wirklich stellte, ist zu fragen, ob ein solcher Boykott angemessen und klug ist. Das scheint mir nicht der Fall zu sein, wobei starke Empörung und moralische Grundsätze für einen Boykott unabhängig von dessen konkreten Wirkungen sprechen können. Doch auch dann messen die Initiatoren des Boykotts dem Handelsblatt-Ranking BWL eine Bedeutung zu, die es nicht hat. Zugleich steigern sie die Bedeutung dieses Rankings, eben weil sie ihm diese große Bedeutung zusprechen, es eine größere Diskussion darum gibt und sich andere nur wegen des Boykotts für das Ranking aussprechen.

Dabei betonen gerade die Befürworter, wie gering die tatsächliche Relevanz des Rankings ist. Deshalb müssen sie sich fragen lassen, wozu man dieses Personenranking überhaupt braucht und warum sie es befürworten, wenn es keine rechte Funktion hat. Keine Berufungskommission entscheidet danach und kein vernünftiger Wissenschaftler richtet seine Forschung danach aus. Es ist höchstens möglich, dass für einen bereits geschriebenen Beitrag jemand schaut, ob eine erste Einreichung bei Zeitschrift A oder B mehr Veröffentlichungspunkte brächte. Doch selbst dafür ist das Zeitschriftenranking VHB-JOURQUAL 2.1 viel relevanter, an welchem sich durchaus Berufungskommissionen, aber auch Habilitations- und Promotionsausschüsse oder Leistungszulagen bei der W-Besoldung orientieren. Von daher wäre eine Diskussion um VHB-JOURQUAL 2.1 viel wichtiger (siehe dazu Dilger 2012, wobei die wissenschaftliche Kommission Organisation des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft am 28. Februar 2013 den Ausstieg aus VHB-JOURQUAL beschlossen hat), wovon der Boykott des Handelsblatt-Ranking BWL eher ablenkt.

Letztlich geht es Gegnern und Befürwortern dieses konkreten Rankings ohnehin um etwas anderes, nämlich die Bedeutung von Rankings allgemein oder sogar von Publikationen in begutachteten Zeitschriften. Diese große Diskussion geht über diesen Beitrag hinaus, hat aber auch mit dem Handelsblatt-Ranking BWL und dessen spezifischen Stärken und Schwächen recht wenig zu tun. Aus meiner Sicht wäre es nicht zu bedauern, wenn dieses Ranking wegen seiner konkreten Schwächen und mangelnden Funktion nicht wieder erschiene oder, falls doch, dann möglichst von allen ignoriert statt boykottiert würde, während die kritische Diskussion bereits jetzt geführt wurde und wird, wozu der Boykott wohl positiv beitrug.

Wissenschaftler sollen gut publizieren, aber das ist kein Maximierungsproblem, sondern eine wichtige Aufgabe unter mehreren. Wer gar nichts in begutachteten Zeitschriften publiziert, ist heutzutage wohl kein guter Universitätsprofessor, was das Handelsblatt-Ranking BWL aber gerade nicht ausweist. Jeder, der in den Listen namentlich aufgeführt wird, braucht sich um diesen Aspekt seines Berufs eigentlich keine Sorgen mehr zu machen. Konkrete Rankingplätze und damit das ganze Ranking haben keine wesentliche Bedeutung, so dass auch der Boykott eine übertriebene Reaktion darstellt.

## Literatur

Berlemann, Michael/Haucap, Justus (2012a): „Which Factors Drive the Decision to Boycott and Opt Out of Research Rankings? A Note“, im Internet unter <http://ssrn.com/abstract=2146475> (letzter Abruf am 13.01.13).

Berlemann, Michael/Haucap, Justus (2012b): „Replik von Michael Berlemann und Justus Haucap zum Kommentar von Alfred Kieser und Margit Osterloh“, im Internet unter <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/files/2012/09/berlemann-haucap-zu-kieser-osterloh.pdf> (letzter Abruf am 13.01.13).

Dilger, Alexander (2010): „Rankings von Zeitschriften und Personen in der BWL“, Zeitschrift für Management 5(1), S. 91–102.

Dilger, Alexander (2012): „Befragung der Kommission Hochschulmanagement zu VHB-JOURQUAL“, Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis 64(6), S. 661–679.

Dilger, Alexander/Müller, Harry (2012): „Ein Forschungsleistungsranking auf der Grundlage von Google Scholar“, Zeitschrift für Betriebswirtschaft 82(10), S. 1089–1105.

Erasmus Research Institute of Management (2011): „ERIM Journals List (EJL) 2011–2015“, im Internet unter <http://www.irim.eur.nl/about/irim-journals-list-ejl/> (letzter Abruf am 13.01.13).

Fabel, Oliver (2012): „Das Rad nicht zurückdrehen“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/bwl-ranking/gastkommentar-das-rad-nicht-zurueck-drehen-seite-all/7119134-all.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2009a): „Top-200-Forscher Lebenswerk: Handelsblatt Ranking Betriebswirtschaftslehre 2009“, im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/?id=32&so=1a&pc=200&po=0> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2009b): „Top 100 Forscher unter 40 Jahren: Handelsblatt Ranking Betriebswirtschaftslehre 2009“, im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/?id=30&so=1a&pc=101&po=0> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2009c): „Top 100 Forschungsleistung seit 2005: Handelsblatt Ranking Betriebswirtschaftslehre 2009“ [es werden 200 Forscher ausgewiesen], im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/?id=28&so=1a&pc=200&po=0> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2009d): „Top-25 Fakultäten (gemessen an der Forschungsleistung seit 2000): Handelsblatt Ranking Betriebswirtschaftslehre 2009“, im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/?id=29> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2011): „VWL-Ranking 2011: Alle Ergebnisse und Ranglisten“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/vwl-ranking/vwl-ranking-2011-alle-ergebnisse-und-ranglisten/4574202.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2012a): „Top 250 Forscher Lebenswerk: Handelsblatt-Ranking Betriebswirtschaftslehre 2012“, im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/index.php?id=110&so=1a&pc=250&po=0> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2012b): „Top 100 Forscher unter 40 Jahren: Handelsblatt-Ranking Betriebswirtschaftslehre 2012“, im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/index.php?id=112&so=1a&pc=100&po=0> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2012c): „Top 100 Forscher aktuell: Handelsblatt-Ranking Betriebswirtschaftslehre 2012“, im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/index.php?id=111&so=1a&pc=100&po=0> (letzter Abruf am 13.01.13).

Handelsblatt (2012d): „Top Universitäten: Handelsblatt-Ranking Betriebswirtschaftslehre 2012“, im Internet unter <http://tool.handelsblatt.com/tabelle/index.php?id=118&so=1a&pc=100&po=0> (letzter Abruf am 13.01.13).

Kieser, Alfred/Osterloh, Margit (2012a): „Warum wir aus dem Handelsblatt BWL-Ranking ausgestiegen sind – ein offener Brief an das Handelsblatt, unterzeichnet von Professoren der Betriebswirtschaftslehre, Stand 7. September 2012, 11 Uhr: 309 Unterzeichner“, im Internet unter <http://handelsblatranking.wordpress.com/2012/08/29/handelsblatt-ranking/> (letzter Abruf am 13.01.13).

Kieser, Alfred/Osterloh, Margit (2012b): „Wie das Handelsblatt versucht, die Argumente der Verweigerer und die Auswirkungen der Verweigerungen wegzudiskutieren“, im Internet unter <http://handelsblatranking.wordpress.com/2012/09/10/wie-das-handelsblatt-versucht-die-argumente-der-verweigerer-und-die-auswirkungen-der-verweigerungen-wegzudiskutieren/> (letzter Abruf am 13.01.13). Der Beitrag findet sich auch unter der Überschrift „Frische Brise des Rankings wird zum zerstörerischen Taifun“ im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/bwl-ranking/gastbeitrag-frische-brise-des-rankings-wird-zum-zerstoererischen-taifun-seite-all/7115818-all.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Kieser, Alfred/Osterloh, Margit (2012c): „Wer ist gegen Rankings? Von der wissenschaftlichen Veredelung von Vorurteilen“, im Internet unter <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/files/2012/09/kieser-osterloh-zu-berleemann-haucap.pdf> (letzter Abruf am 13.01.13).

Müller, Anja/Storbeck, Olaf (2009): „Die BWL erfindet sich neu“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/bwl-ranking/ranking-die-bwl-erfindet-sich-neu-seite-all/3223226-all.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

o. V. (2012): „Handelsblatt Ranking BWL 2012 - Zeitschriftenliste : Formatiert“, im Internet unter <https://docs.google.com/spreadsheet/pub?key=0AuEtgCUuVBDUdGVpT-zE3TEp6QWNTaU43SjZWT2tDVFE&output=html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Schläpfer, Jörg/Storbeck, Olaf (2012): „BWL-Ranking 2012: Methodik und Zeitschriftenliste“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/bwl-ranking/bwl-ranking-2012-bwl-ranking-2012-methodik-und-zeitschriftenliste/6758368.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Storbeck, Olaf (2012a): „Die Top-Fakultäten: Deutsche Betriebswirte fallen zurück“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/bwl-ranking/die-top-fakultaeten-deutsche-betriebswirte-fallen-zurueck-seite-all/7142160-all.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Storbeck, Olaf (2012b): „So wirkt sich der Boykott-Aufruf auf das BWL-Ranking aus“, im Internet unter <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/2012/09/05/so-wirkt-sich-der-boykott-aufruf-auf-das-bwl-ranking-aus/> (letzter Abruf am 13.01.13).

Storbeck, Olaf (2012c): „Mannheimer BWL-Professor im Zwielficht“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/ungereimtheiten-mannheimer-bwl-professor-im-zwielficht-seite-all/6895802-all.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Storbeck, Olaf (2012d): „Der Streit um das BWL-Ranking geht in die nächste Runde“, im Internet unter <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/2012/09/14/der-streit-um-das-bwl-ranking-geht-in-die-nachste-runde/> (letzter Abruf am 13.01.13).

Storbeck, Olaf (2012e): „'Falsche Anreize schaden der Wissenschaft'“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/bwl-ranking/dokumentation-falsche-anreize-schaden-der-wissenschaft-seite-all/7114064-all.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Storbeck, Olaf (2012f): „'Wissenschaftler sind es nicht gewohnt evaluiert zu werden'“, im Internet unter <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/bwl-ranking/udo-steffens-wissenschaftler-sind-es-nicht-gewohnt-evaluiert-zu-werden/7116222.html> (letzter Abruf am 13.01.13).

Thomson Reuters (2013): „Master Journal List“, im Internet unter <http://ip-science.thomsonreuters.com/mjl/> (letzter Abruf am 13.01.13).

VHB (2011): „VHB-JOURQUAL 2.1 ... ein Ranking von betriebswirtschaftlich relevanten Zeitschriften auf der Grundlage von Urteilen der VHB-Mitglieder“, im Internet unter <http://vhbonline.org/service/jourqual/vhb-jourqual-21-2011/> (letzter Abruf am 13.01.13).

**Anschrift des Verfassers:**

Prof. Dr. Alexander Dilger  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Institut für Organisationsökonomik  
Scharnhorststr. 100  
48151 Münster  
E-Mail: [alexander.dilger@uni-muenster.de](mailto:alexander.dilger@uni-muenster.de)